

Grossstadtnächtliches.

Im Tiergarten Berlins. Augustnacht geilt
Schwül unerhörter Prächte himmelan.
In dunkelstem Gebüsch, wohin kein Sternblink pfeilt,
Auf niedrer Bank ein brünstegierer Mann,
Ein ach so ach müd Mädchen, angstzerquält.
Hinter denkschwerer Stirne Hungerfieber loht,
In Ohren dumft ein Grollen schwer und rot.
Und wie er leise ihren Leib ausschält
Und zwischen ihre Lenden giere Hand sich stiehlt,
Mit Zitterfingern reinen Leib durchwühlt,
Schluchzt sie verzweifelt auf. Ekelzerschellt
Bäumt sich ihr Leib. – Herrogtt – das – Geld – !
Der – Hunger – – ! Geld will d e r ihr geben –
O Qual der Schmach - ! Doch lauter noch gelts Leben – !
 Wild wälzt sich Leib auf sie. Ein Schrei gelts –
 Gurgeln – Wehren –
Die Kehle starke Hand umkrampft.
In Zuckungen ihr ins Gesicht
Ein ekler Atem dampft.
Wehren zerbricht.
Geilgrelle Gluten reinen Körper sehren.

Fach ist sie frei. Ins Dunkel aufgesogen,
Der ihr den weissen Leib wie Tier zertreten.
Steil bleibt sie liegen. Starrt zurückgebogen.
Bewusstlos lallt die Lippe Kinderbeten.
Erkenntnisblitzstrahl fällt. Gebet zerbricht,
Verzweiflung bäumt. Grell steht in ihr und blendet
In Flammenschrift, das eine Wort: Geschändet!
Durch swehr viel Hunger hergequält damit: Selbstgericht.

Wie Ungeborner Augen glüht sie's fiebernd an.

Zerbrochne schleicht durch Weltstadt-Lichtgefunkel
Zur Brüde hin. Die Spree ist tief und dunkel.
Und weiss doch selbst kaum, was sie hat getan.